Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 89 (2014)
Heft: 6

Artikel: Fantasie, verlass mich nie
Autor: Müller, Mathias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-717181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

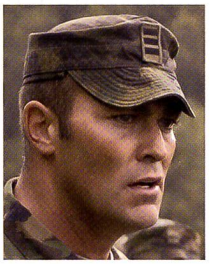
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fantasie, verlass mich nie

Von Oberst i Gst Mathias Müller



Die Einnahme der Festung in der Nähe der venezolanischen Stadt Maracaibo war einfacher als erwartet. Gerade mal ein Dutzend spanischer Soldaten leisteten den anstürmenden Freibeutern Anfang März 1669 kurz Widerstand, bevor sie die Flucht ergriffen.

Motiviert durch ihren Erfolg zogen die unter dem Schutz der britischen Krone stehenden Freibeuter rasch weiter nach Maracaibo. Dort trafen die Piraten auf keine Gegenwehr. Durch die geflohenen Festungssoldaten gewarnt, hatte die Bevölkerung nämlich unlängst das Weite gesucht. Nachdem die Stadt geplündert wurde, überquerten die Freibeuter den Maracaibo-See in Richtung der Stadt Gibraltar. Statt Widerstand zu leisten, versteckte sich die Bevölkerung im Urwald. So fanden die Freibeuter ein zweites Mal eine menschenleere Stadt vor.

Die Piraten waren mit ihrer reichhaltigen Beute auf dem Rückweg zu ihren Schiffen, als ein aufgeregter Meldeläufer eintraf. Mit einem Schlag war die ausgelassene Stimmung zunichte, als sie hörten, was dieser zu sagen hatte: «Wir sind eingeschlossen! Der spanische Admiral Don Alonso sperrt seit einem Tag mit seiner *Armada de Barlovento* den einzigen Kanal vom Maracaibosee raus ins Karibische Meer!»

Wie viele spanische Schiffe sich im knapp 700 Meter breiten Kanal befänden, wollten die Männer wissen. Es sind deren drei, berichtete der Meldeläufer: «Die Fregatten Magdalena und San Luis sowie das Schiff Soledad.»

Obwohl die Piraten mit rund zehn Schiffen über eine grössere Anzahl Boote verfügten, wussten sie, dass die Feuerkraft der Spanier mit ihren 96 Kanonen um ein Dreifaches stärker war als die ihrige. Waren doch die meisten Schiffe in der Hand der Piraten lediglich erbeutete Handelsschiffe. Zum Schrecken der Freibeuter berichtete der Meldeläufer noch darüber, dass die Spanier auch dabei sind, die Festung *La Barra* wieder in Stand zu stellen. Dies bedeutete, dass die Spanier in der Lage waren, sowohl vor wie auch hinter der Sperre noch Feuer zu legen.

Es schien, als ob die Piraten in der rund 90 Kilometer langen und 100 Kilometer breiten Lagune gefangen waren. Es musste den Piraten vorgekommen sein, wie wenn sie sich auf dem Boden einer Rumflasche befanden und nun jemand den Zapfen in den Flaschenhals gestossen hatte. Dies zumal auch deshalb, weil eine Flucht über den gebirgigen Landweg unvorstellbar war.

Einige Tage später erreichte eine Nachricht Don Alonsos die Freibeuter: Er würde ihr Leben verschonen, wenn sie sich ergeben würden, versprach der Admiral. Die Piraten waren sich schnell einig, dass eine Kapitulation nicht in Frage käme, schon deshalb, weil man wusste, wie viel ein spanisches Versprechen wert war. Der Entschluss wurde wie bei Piraten üblich demokratisch gefasst.

Der Captain der Freibeuter forderte nun seine Männer auf, Ideen für ein weiteres Vorgehen zu sammeln. Gemeinsam sollte dann der beste Entschluss gefasst werden.

Versetzen Sie sich in die Lage der Freibeuter. Welchen Entschluss würden Sie fassen?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

Einige Tage später hatten sich die Freibeuter auf einen Plan geeinigt. Es war wenig überraschend, dass der Vorschlag vom Anführer der Freibeuter selber kam. Captain Morgan war bekannt für seine ausserge-wöhnlichen Ideen. Zudem war er ein hervorragender Motivator, dem es immer wieder gelang, seine Leute auch für verrückt scheinende Vorgehensweisen zu begeistern. War der Entschei einmal gefällt, dann stellten sich alle Männer hinter den Plan.

Don Alonsos Späher konnten beobachten, wie auf den Schiffen der Piraten emsig gearbeitet wurde. Es schien den Spaniern, als ob die Piraten dabei waren, die Handelsschiffe kriegstauglich zu machen. Im Wissen über die Aussichtslosigkeit eines solchen Unterfangens musste Don Alonso lediglich über die Bemühungen der Piraten lachen.

Als er einige Tage später in der Abenddämmerung plötzlich die Piratenschiffe auf seine Sperre zukommen sah, musste er noch mehr lachen. «Ist Morgan nun völlig verrückt geworden», schrie Alonso siegessicher auf Deck seiner mit über vierzig Kanonen bestückten «Magdalena» stehend. Die Piraten segelten mit drei Schiffen, an der Spitze ihr Flaggschiff, ein ansehnliches kubanisches Handelsschiff, frontal auf die Spanier zu. Die Piraten schienen die spanischen Boote mit der gleichen Taktik angreifen zu wollen, wie sie dies bei Handelsschiffen zu tun pflegten.

Auf dem Deck der Piratenschiffe konnte Don Alonso die Konturen der Piraten sehen. Stolsch standen sie dort mit ihren farbenprächtigen Hüten und den im Wind wehenden Halstüchern. Auch das Kanonenfeuer der Spanier schien Morgans Männer nicht zu beunruhigen. Immer näher kamen die Piratenschiffe und immer mehr wurden sie durch die Kanonen zerstört. Als das Flaggschiff der Piraten die «Magdalena» erreichte, war sie schon fast komplett zerstört. Der Mast war gebrochen, und überall gab es Löcher. Die Spanier warfen ihre Enterhaken auf das Boot und stürmten dieses.

Doch was war das? Keine Piraten an Bord. Lediglich aus Holz geschnitzte lebensgrosse Puppen lagen rum. Die Spanier verstanden für einen Moment lang gar nichts. Plötzlich dämmerte es den Spaniern: «Es ist ein Brülot! Alle Mann von Bord!», schrie ein spanischer Marinesoldat auf dem Deck des gekaperten Piratenschiffes, bevor er durch eine riesige Explosion in die Luft gewirbelt wurde.

Morgan hatte das Unvorstellbare gemacht, er hatte sein Flaggschiff in ein sogenanntes Brülot, ein mit Sprengstoff und allerlei brennbarem Material gefülltes Feuerschiff, umgewandelt und es direkt in die spanische Armada gesteuert. Noch nie hatte jemand sein bestes Schiff für ein solches Vorgehen geopfert. Die Explosion zerstörte die prächtige «Magdalena» und brachte sie zum Sinken. Auf den beiden verbleibenden Booten sprangen die Spanier panikartig von Deck, um sich schwimmend an Land zu retten. So fielen die «San Luis» und die «Soledad» in die Hände der Piraten. Morgan hatte dank seiner Cleverness und seinem fantasievollen Vorgehen nicht nur den Weg ins Karibische Meer geöffnet, er hatte auch gleich noch zwei neue Flaggschiffe erobert.

Quelle: «Empire of Blue Water: Captain Morgan's Great Pirate Army» von Stephan Talty, Crown Publishers, New York, 2007.